

QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



POLEN – EIN TIEF GESPALTENES LAND

KIRCHE UND POLITIK HETZEN
GEGEN «LGBTQ-IDEOLOGIE»

AMNESTY
INTERNATIONAL





EDITORIAL

ERFAHRUNGSBERICHT AUS POLEN – HASS GEGEN SCHWULE IN LIBERIA JAHRESBERICHT 2020 – POLITICAL CORRECTNESS, TEIL 2

Kaum zu glauben, aber es ist bereits fünf Jahre her, dass ihr die erste Ausgabe des Queeramnesty-Magazins in den Händen gehalten habt. Das Redaktionsteam hat sich seither zwar nahezu rundum erneuert, aber wir freuen uns über dieses kleine Jubiläum und hoffen, dass ihr auch diesmal wieder den einen oder anderen Artikel findet, der euch anspricht.

Wie alle anderen hatte auch Queeramnesty Corona-bedingt ein seltsames und reduziertes 2020. Der traditionelle Jahresbericht in der letzten Ausgabe fällt deshalb etwas kürzer aus als üblich – dennoch waren wir nicht ganz untätig und hoffen, dass 2021 wieder mehr möglich sein wird.

Auch unser Schwerpunktthema Polen bekam den Ausnahmezustand zu spüren: Einiges, was geplant war, konnte nicht stattfinden. Doch in dieser Ausgabe findet ihr nochmals einen Artikel dazu, über die schwierigen Erfahrungen einer intergeschlechtlichen Frau in Polen. Zudem haben wir einen Bei-

trag aus Liberia, wo kürzlich mehrere schwule Männer entführt, gefoltert und vereinzelt sogar ermordet wurden.

Zu unserem Kommentar über Political Correctness in der letzten Nummer erreichten uns nur gerade drei Reaktionen. Eine davon wurde von der Schreibenden Regula Ott zu einer Replik ausgebaut, die ihr in dieser Nummer findet – quasi das Pro zum Contra vom letzten Mal.

LGBTI*-Menschen und Geflüchtete haben oft noch stärker unter den Folgen der Coronakrise gelitten als alle anderen – und die Pandemie ist noch lange nicht ausgestanden. Wir werden auch künftig versuchen zu helfen, wo wir können, und hoffen, dass ihr uns weiterhin dabei unterstützt.

Geniesst die Festtage, trotz allem, und bleibt gesund!

Das Redaktionsteam
info@queeramnesty.ch

EDITORIAL	SEITE 2
LGBTI*-EREIGNISSE	SEITE 3
POLEN - EIN TIEF GESPALTENES LAND	SEITEN 4-5
ENTFÜHRT, GEFOLTERT UND VERMISST	SEITEN 6-7
JAHRESRÜCKBLICK 2020	SEITEN 8-9
HEROISCHE HILFE FÜR LGBTI*-MENSCHEN IN TSCHETSCHENIEN	SEITEN 10-11
REPLIK: TRANS ROLLEN SOLLEN VON TRANS MENSCHEN GESPIELT WERDEN	SEITE 12

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: Dezember 2020 **AUFLAGE:** 1250 Stück **REDAKTION:** Ralf Kaminski (rk), Klaus Lerch (kl), Jens Pohlmann (jp), Monika Jia Rui Scherer (mjr), Lena Keller (lk), Corina Mühle (cm), Lily Watanabe (lw) **LAYOUT:** Klaus Lerch
BILDER/ILLUSTRATIONEN: Saratstock/Shutterstock.com: S. 1; Lemoura3/Shutterstock: S. 2; Sparrow: S. 3; Amnesty International Polen: S. 5; Queeramnesty: S. 6, 8, 9; HBO: S. 10, 11; Amnesty International: S. 12 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz **DRUCK:** Gesponsert von prinux ag Basel

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX

WWW.QUEERAMNESTY.CH

INFO@QUEERAMNESTY.CH

FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH

TWITTER.COM/QUEERAMNESTY

GOOD NEWS

FORTSCHRITT FÜR SCHWEIZER TRANS UND INTER JUGENDLICHE IN SICHT

Bei ihrer zweiten Beratung hat die Rechtskommission des Ständerats entschieden, dass trans und inter Minderjährige ihren amtlichen Geschlechtseintrag auch ohne Zustimmung der Eltern ändern dürfen – und damit ihre Position gegenüber der ersten Beratung revidiert. Der gesamte Ständerat wird voraussichtlich in der Wintersession darüber beraten – ebenso wie über die Ehe für alle.



ERSTMALIGE ERNENNUNG EINER TRANS MINISTERIN IN EUROPA

Petra De Sutter (Bild oben) wurde Anfang Oktober zu einer stellvertretenden Ministerpräsidentin Belgiens ernannt. Damit ist sie die erste europäische trans Ministerin und momentan die trans Person mit dem höchsten Amt in Europa. Sie ist eine Verfechterin von LGBTIQ*- und Frauenrechten und setzt sich stark für Gleichberechtigung ein. Das Zeichen grosser Akzeptanz für das Land wurde noch durch die belgischen Medien verstärkt, welche auf ihre Arbeit statt auf ihre Identität fokussierten.

FRANKREICH PRÄSENTIERT ANTI-DISKRIMINIERUNGS-PLAN

Die französische Regierung hat einen 40-Punkte-Plan veröffentlicht, mit dem sie gegen Diskriminierung gegenüber LGBTIQ*-Personen vorgehen will. Der Plan umfasst viele Bereiche, in denen französische LGBTIQ*-Menschen immer noch benachteiligt sind, etwa Familienrechte, Bildung, Arbeit, Gesundheitswesen und Sport. Durch Aufklärung, Aufmerksamkeitskampagnen und regelmässige Berichte über die Wirksamkeit des Plans soll sichergestellt werden, dass LGBTIQ*-Rechte zukünftig in Frankreich geschützt sind.

50 BOTSCHAFTER APPELLIEREN AN AKZEPTANZ VON LGBTIQ*-MENSCHEN IN POLEN

Ende September haben 50 Botschafter einen offenen Brief publiziert, in dem sie die polnische Regierung dazu auffordern, die Menschenrechte von LGBTIQ* zu schützen und mehr Toleranz und Akzeptanz im Land zu schaffen. Ebenfalls werden darin Gruppen unterstützt, welche sich für LGBTIQ*-Menschen in Polen einsetzen. Auch das europäische Parlament nahm Mitte September einen Beschluss über Menschenrechte in Polen an und verlangte, dass die EU Massnahmen gegen die nationalistische Regierung ergreift.

LGBTIQ*- EREIGNISSE

BAD NEWS

ERNENNUNG FÜR DEN OBERSTEN RICHTSHOF GEFÄHRDET LGBTIQ*-RECHTE IN DEN USA

Viele sehen Amy Coney Barrett, die vom inzwischen erfreulicherweise abgewählten Donald Trump für einen Sitz am obersten Gerichtshof der USA nominiert und am 27. Oktober eingeschworen wurde, als Gefahr für LGBTIQ*-Rechte. In der Vergangenheit hat sich die Richterin oft gegen queere Menschen und Rechte ausgesprochen. Hinzu kommt, dass zwei andere Richter des Supreme Court den Entscheid für die gleichgeschlechtliche Ehe rückgängig machen möchten. Die neue Richterin trägt womöglich zu LGBTIQ*-feindlicheren Entscheidungen bei und verstärkt die konservative Ausrichtung des höchsten US-Gerichts.

STARKER ANSTIEG VON HASS UND GEWALT GEGENÜBER LGBTIQ* IN ENGLAND

Anti-LGBTIQ* hate crimes haben sich in England und Wales seit 2015 verdoppelt. Bisher wurden 2020 15'835 Vorfälle wegen sexueller Orientierung registriert, 19 Prozent mehr als 2019. 2540 Vorfälle gab es gegenüber trans Menschen, eine Steigerung um 16 Prozent. Zwar sind auch hate crimes gegenüber anderen Minderheiten gestiegen, aber keine so stark wie gegenüber LGBTIQ*.

INDONESISCHES MILITÄR FÜHRT SANKTIONEN GEGEN LGBTIQ* EIN

Das nationale Militär Indonesiens hat angekündigt, dass es keine LGBTIQ*-Personen in ihren Reihen tolerieren werde. Queere Menschen gefährdeten die Disziplin des Militärs. Als Konsequenz sollen Personen, welche erwiesenermassen LGBTIQ* sind, unehrenhaft entlassen werden.

TEXAS ERLAUBT DISKRIMINIERUNG GEGEN LGBTIQ*-PERSONEN IN SOZIALER ARBEIT

Im US-Bundesstaat Texas müssen Sozialarbeiter zukünftig einen Abschnitt in ihrem Verhaltenskodex nicht mehr beachten, welcher regelt, wann sie einer Person Dienstleistungen verweigern dürfen. Diese Passage schützte bisher vor Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung, Geschlechtsidentität oder Behinderung. Der Verhaltenskodex soll damit an die Gesetze anderer Bundesstaaten angeglichen werden, welche keinen solchen Schutz kennen. Der Gouverneur von Texas hat die Gesetzesänderung unterstützt, während sie vom nationalen Verband der Sozialarbeiter kritisiert wurde. (lw)

POLEN - EIN TIEF GESPALTENES LAND

IN POLEN GIBT ES SOGENANNTEN «LGBT-IDEOLOGIEFREIE ZONEN». KIRCHE UND POLITIK HETZEN GEMEINSAM GEGEN LGBTI*. MITGLIEDER DER COMMUNITY ERFAHREN HASS, AUSGRENZUNG UND GEWALT – TEILS SOGAR VON DER EIGENEN FAMILIE. WIR HABEN MIT EINER BETROFFENEN GESPROCHEN.

Rechte populistische Bewegungen werden in Europa immer stärker, in Polen stellen sie sogar die Regierung. Aber auch Teile der Bevölkerung lehnen sich gegen die LGBTI*-Community auf, weil diese angeblich die traditionellen Familienwerte bedrohe. Dieser Hass kommt nicht von ungefähr. 90 Prozent der Bevölkerung gehört der katholischen Kirche an, und gerade auf dem Land sind die Leute streng gläubig. Dazu zählt auch das klassische Familienbild – Kinder müssten vor dieser «Gender-Ideologie» geschützt werden, heisst es.

Politik und Kirche sind in Polen eng verbunden. Über 100 Regionen haben sich bereits zu «LGBT-ideologiefreien Zonen» erklärt. Die nationalkonservative Regierungspartei Prawo i Sprawiedliwość (PiS), übersetzt: Recht und Gerechtigkeit, nutzte den Slogan «LGBT sind keine Menschen – es ist eine Ideologie» für ihre Wahlkampagne. Beim erzkatholischen Volk kommt das bestens an: Die konservative Partei hat bei den Parlamentswahlen 2019 ihre Mehrheit ausgebaut und ihr Präsidentschaftskandidat wurde diesen Sommer im Amt bestätigt.

Immer mehr Regionen in Polen erklären sich zu «LGBT-ideologiefreien Zonen».



«Die LGBTI*-Community wird von namhaften Politikern und religiösen Persönlichkeiten mit dem Kommunismus verglichen – und dieser hat in Polen eine weit schlimmere Bedeutung als etwa in den USA», sagt Adam. Er ist Mitte zwanzig, LGBTI*-Ally und lebt in der Hauptstadt Warschau. «Warschau ist definitiv die liberalste Stadt Polens.» Ein gleichgeschlechtliches Paar habe er trotzdem noch nie händchenhaltend durch die Strasse gehen sehen. Wer sich öffentlich als nicht heterosexuell zeigt, läuft Gefahr, verbal und körperlich angegriffen zu werden.

EINE SCHAM FÜR DIE FAMILIE

Adele hat die Folgen dieser Haltung am eigenen Leib zu spüren bekommen. Sie ist schweizerisch-polnische Doppelbürgerin. Geboren in der Schweiz, als 10-Jährige mit der Familie nach Krakau gezogen und nun als erwachsene Frau wieder zurück in der Schweiz. «Ich bin in einer konservativen polnischen Familie aufgewachsen», erzählt sie. «Schon früh merkte ich, dass ich von meinen Eltern anders behandelt wurde als meine vier Geschwister.» Den Grund dafür erfuhr sie erst als junge Erwachsene. Mit 21 Jahren litt Adele, die damals noch als Mann lebte, unter starken Hodenschmerzen und entschied sich, einen Gentest zu machen. «Meine Mutter versuchte mich zu überzeugen, die Ergebnisse nicht abzuholen.» Sie tat es dennoch. Das Ergebnis: Chromosomen XXY, sprich: intergeschlechtlich. «Meine Eltern wussten davon. Sie schämten sich deswegen und wollten mich als Mann erziehen. Ich musste auf Gott schwören, dass ich niemandem davon erzähle», sagt Adele. Im ganzen Land habe sie nach Ärzten gesucht, die ihr Hormone verschreiben. Denn sie fühlte sich schon lange als Frau. Bereits als Kind fantasierte sie immer wieder, wie es wohl wäre, eine Frau zu sein. Damals dachte sie allerdings, dass «etwas in meinem Kopf nicht stimmt». Doch ihre Intergeschlechtlichkeit wurde von den polnischen Medizinern schlicht ignoriert. «Überall wurde mir gesagt, ich solle Testosteron nehmen. Dann würde ich männlicher.» Und das war nur die Spitze des Eisbergs. Ein Arzt verlangte Nacktfotos von ihr, um zu «untersuchen», ob sie wirklich Transgender sei. Ein anderer tastete ihre Brüste brutal ab, und immer wieder wurde sie beschimpft.

ZU GROSS FÜR EINE FRAU

«Mein Vater hat meine Entscheidung, als Frau zu leben, gut aufgenommen, meine Mutter hingegen tat sich schwer. Sie kam regelmässig in mein Zimmer, um mich auszuschimpfen», sagt Adele. Ihre Familie hielt zudem öfters heimliche



Pride in Polen: Für das Bürgerprojekt «#StopLGBT» ist das «Exhibitionismus, Gotteslästerung, Verhöhnung nationaler Symbole und öffentliche Schande».

Treffen ab, Adele sollte «repariert» werden. «Mein Onkel ist in Polen ein bekannter Mönch. Er schreibt LGBTI*-feindliche Bücher.»

Adele lebt heute in der Schweiz, doch das Verhältnis zu ihren Eltern bleibt kompliziert. Zwar akzeptieren sie Adele inzwischen, trotzdem hat sie keinen Kontakt zu ihrer Mutter. Und sie hat Angst, nach Polen zu fahren. «Ich war letztes Jahr dort und wurde ausgelacht.» Sie sei zu gross für eine Frau. Viele Pol_innen betrachten sie als Mann. Auch in ihrem polnischen Pass ist sie noch als Mann eingetragen – und das zu ändern, sei nicht so einfach.

Die politische und gesellschaftliche Lage in ihrer zweiten Heimat beschäftigt sie sehr. «Ich schaue viele Videos, um die Situation besser zu verstehen», sagt Adele. Sie sucht nach Wegen, wie sie diese Hasskommentare und -taten mit friedlichen Argumenten bekämpfen kann. «Es ist krass, was da läuft. LGBTI*-Menschen haben keine Rechte.» Gerade versucht das Bürgerprojekt #StopLGBT alles, was mit LGBTI* zu tun hat, gesetzlich zu verbieten. Auf deren Webseite heisst es, die Pride sei «Exhibitionismus, Gotteslästerung, Verhöhnung nationaler Symbole und öffentliche Schande». Ziel ist unter anderem sicherzustellen, «dass

der öffentliche Raum frei von Homopropaganda ist und dass die Bürger keine ekelhaften Shows in ihren Strassen sehen müssen». «Wenn das durchkommt, wird es wie in Russland werden», sagt Adele.

EU-MASSNAHMEN SIND NUTZLOS

Die EU hat inzwischen den Geldhahn für Städte zugezogen, die eine «LGBT-ideologiefreie-Zone» eingerichtet haben. Genützt habe das allerdings nichts, sagt Adam. «Polens Justizminister hat diesen Städten mehr Geld zugesprochen, als sie wegen der EU verlieren.» Er ist entsetzt über diese Entwicklung. «Es lässt mich ernsthaft darüber nachdenken, mein Land zu verlassen.»

Es gibt aber auch politischen Widerstand. Der Warschauer Bürgermeister Rafal Trzaskowski hat die Bewegung «Gemeinsames Polen» gegründet und versucht, der Regierungspartei PiS die Stirn zu bieten.

Doch das Land ist tief gespalten und verstösst nicht nur gegen die Menschenrechte, sondern gegen EU-Gesetze. Denn in denen heisst es ganz klar, dass niemand aufgrund seiner sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität diskriminiert werden darf. (cm)



ENTFÜHRT, GEFOLTERT UND VERMISST

EIN EHEMALIGER MILITÄRPOLIZIST HAT IM WESTAFRIKANISCHEN LIBERIA 27 MÄNNER VERSCHWINDEN LASSEN, DIE ER FÜR SCHWUL HIELT. DARUNTER EINEN JUNGEN MANN, DEN DER SCHREIBENDE PERSÖNLICH KANNT UND DER MUTMASSLICH ERMORDET WURDE.

Win (Name geändert) war ein überaus fröhlicher Mann, wusste viel über sein von Bürgerkriegen und Ebola-Krisen gebeuteltes Land und liebte es, Reisende durch seine Stadt Monrovia zu führen. Es war eine kurze Begegnung mit Win in Monrovia Anfang 2020, wenige Wochen vor dem Ausbruch des Coronavirus. Die Ruhe vor dem Sturm, dessen Zerstörungskraft Win nicht in seinen kühnsten Träumen erahnte. Stolz erzählte er mir von seiner schwangeren Freundin und dass er im August Vater werde. So würde der Druck auf ihn bald abnehmen, die Blutlinie endlich fortzusetzen. In den Genuss des Vaterseins kam er aber viel zu kurz, denn seit dem 4. Oktober gilt er als vermisst [1].

Kurz darauf wurde der Ex-Militärpolizist C. (Name der Redaktion bekannt) der Armed Forces of Liberia (AFL) verhaftet, weil er mindestens 27 junge Männer entführt und gefoltert haben soll, die er für schwul hielt [2]. Die Überlebenden des Folterhorrors befürchteten, dass Win und ein weiterer junger Vermisster von dem mutmasslichen Schwulenhasser getötet wurden. Wins Freundin erzählt mir am Telefon, wie sie seine verzweifelten Schreie gehört habe, als Wins Mobiltelefon am anderen Ende abgehoben wurde. Ein Freund von Win berichtet, jemand habe seinen Anruf entgegengenommen und gesagt, sie seien «mit diesem Hund» noch nicht fertig.



Der Strand «Miami Beach» in Monrovia: Hier trifft sich ab und zu auch die LGBTI*-Community.

LIBERIA

BEVÖLKERUNG: Etwa 5 Mio. Einwohner_innen

HAUPTSTADT: Monrovia

AMTSSPRACHE: Englisch

REGIERUNGSCHEF: Präsident George Weah, FIFA-Weltfußballer des Jahres 1995; regiert seit 2018

RELIGION: 85 % christlich, 12 % muslimisch

In Liberia (von lat. liber = frei) wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts freigelassene afroamerikanische Sklaven angesiedelt. Dafür war eine Kolonialgesellschaft gegründet worden, deren erster Vorsitzender der US-Präsident Monroe war (deshalb Monrovia). Liberia ist seit dem 26. Juli 1847 unabhängig, einer der ersten Staaten Afrikas, dem dies gelang. Er wurde jedoch in den letzten Jahrzehnten schwer gebeutelt durch zwei bis ins Jahr 2003 dauernde Bürgerkriege mit 250'000 Toten und einer Million Vertriebenen sowie durch die Ebola-Epidemie 2014 bis 2016. Homosexualität ist in Liberia illegal und wird mit einer Geldstrafe oder einer Haftstrafe bis zu einem Jahr geahndet. Sie ist auch gesellschaftlich tabuisiert.

«ALLE SCHWULEN BESEITIGEN»

Wie das online LGBTI*-News-Magazin JournalRAGE aus Liberia berichtet, soll der ehemalige Armeeingehörige C. gesagt haben, er habe «Gottes Offenbarung bekommen, alle Schwulen in Liberia, ganz speziell in Monrovia, zu beseitigen» [3]. Dabei ging er besonders skrupellos vor: Nachdem er seine Opfer in seinem Haus über mehrere Tage schwer verletzt, ausgeraubt und im Freien wieder ausgesetzt hatte, loggte er sich auf deren gestohlenen Handys und den sozialen Netzwerken ein, um das nächste Opfer anzulocken. So war es ihm möglich, die kleine LGBTI*-Community aufzuspüren. Obwohl mir verschiedene inoffizielle Quellen berichten, die Körper von Win und des anderen Vermissten seien bereits gefunden worden, hoffen seine Freund_innen noch immer, dass es bald ein Lebenszeichen von ihm gibt.

EIN LEBEN OHNE SCHUTZ

Das westafrikanische Land ist noch weit von der Entkriminalisierung der Homosexualität entfernt. Nachdem Liberias LGBTI*-Menschen vergeblich darauf gehofft hatten, dass die ehemalige Präsidentin und Friedensnobelpreisträgerin Ellen Johnson Sirleaf den Weg zur Entkriminalisierung ebnen würde, setzten sie alle Hoffnungen in den seit 2018 amtierenden Präsidenten und ehemaligen FIFA-Weltfußballer George Weah. Dessen Regierung hat

seit dem Amtsantritt jedoch keine Stellung zu diesem Thema bezogen. Queere Menschen leben in Liberia im Untergrund, es gibt keine offiziellen LGBTI*-Organisationen, an die sie sich wenden können. Sie führen ihr Leben in Unsicherheit, ohne Schutz und am Rand der Gesellschaft. Das Hochhalten der Traditionen und die enge Einbettung in die Familie zwingt sie etwa zum Einhalten von konservativen Rollenbildern, zu Zwangsverheiratungen oder erzwungenen Schwangerschaften – alles, um Teil der Gesellschaft bleiben zu können und den Ruf der Familie zu ehren. Es bleibt zu hoffen, dass sich dies mit der Zeit auch an der Goldküste Afrikas zu verändern beginnt. (ef)

Quellen:

[1] Gboko Stewart. (09.10.2020). In: JournalRAGE Liberia: Police Arrest 'AFL' Personnel; Two Fear Dead. Abgerufen 18.10.2020, von <https://journalrage.org/police-arrest-afl-personnel-two-fear-dead/>

[2] Maddalena Tomassini. (16.10.2020). In: ILGA LGBulleTIn: The week in LGBTI news 9-15 October. Abgerufen 18.10.2020, von <https://ilga.org/lgbti-news-173-ilga-oct-2020#Africa>

[3] Gboko Stewart. (07.10.2020). In: JournalRAGE Liberia: 'Army' Personnel Uses God as Subterfuge to Brutalize 27 Suspected Gay Men. Abgerufen 18.10.2020, von <https://journalrage.org/army-personnel-uses-god-as-subterfuge-to-brutalize-27-suspected-gay-men/>

JAHRESRÜCKBLICK 2020

Das Jahr begann gut: Am 9. Februar hat die Schweizer Stimmbevölkerung die Erweiterung der Anti-Rassismus-Strafnorm um die sexuelle Orientierung mit deutlicher Mehrheit unterstützt. Homo- und bisexuelle Menschen sind nun besser vor Diskriminierung und Hetze geschützt. Queeramnesty hatte sich im Kampagnenteam engagiert, und auch für den Rest des Jahres gab es schon viele Pläne. Aber dann erreichte uns die Covid-19-Pandemie. Das Leben änderte sich; privat, beruflich und natürlich auch aktivistisch. Niemand von uns hatte Vergleichbares zuvor erlebt, und wir mussten Wege finden, uns auch in dieser Situation für unsere Belange einzusetzen und für die Schwächsten zu kämpfen.

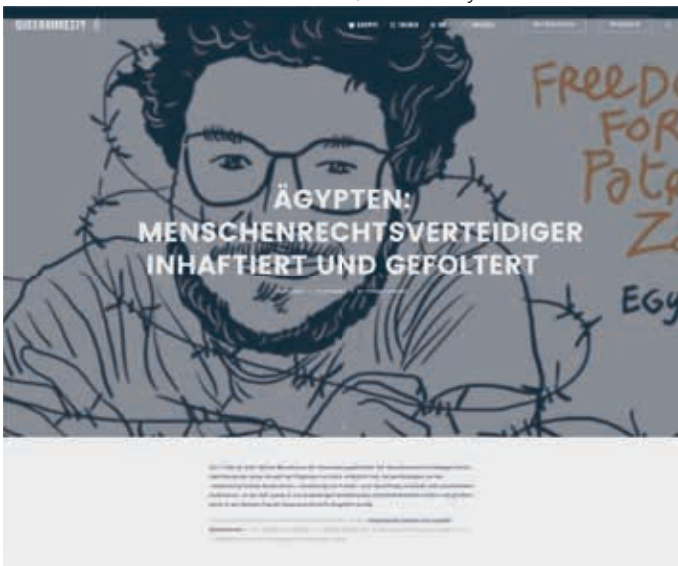
KONTAKT HALTEN TROTZ COVID-19

Nicht zuletzt unser Focus-Refugees-Team, das geflüchtete LGBTI*-Menschen begleitet und unterstützt, stand vor grossen Herausforderungen. Während sich die Situation für

die Geflüchteten aufgrund von Ausgangsbeschränkungen, beengten Verhältnissen in den Unterkünften und zum Teil unzureichender medizinischer Versorgung dramatisch verschlechterte, gab es kaum noch Möglichkeiten zu persönlichen Treffen oder zur direkten Unterstützung. Auch der Fortgang der Asylverfahren litt natürlich unter der Situation. Mit grossem Einsatz haben die Focus-Refugees-Mentor_innen versucht, auch in dieser Zeit engen Kontakt zu den begleiteten Personen zu halten und ihre Situation so weit wie möglich zu verbessern.

Nach einem Covid-19 bedingten Rückgang in der ersten Hälfte des Jahres kamen in den letzten Monaten wieder zahlreiche Kontaktanfragen von Geflüchteten. Das ist sicherlich auch auf das breite Netzwerk zurückzuführen, welches Focus Refugees mit den diversen Behörden und Organisationen aufgebaut hat, die in den Asylverfahren involviert sind. Neu gestaltete Poster, Flyer und Sticker, die auf Queeramnesty aufmerksam machen, wurden an

Mit zahlreichen Petitionen machten Queeramnesty auf das Schicksal verfolgter LGBTI*Aktivist_innen aufmerksam – zum Teil mit Erfolg.



**ARE YOU GAY, LESBIAN,
BI, TRANS*, QUEER?
WE ARE HERE FOR YOU.**

TRANSGENDER
NETWORK
SWITZERLAND

TGNS

QUEERAMNESTY

Neue Poster, Flyer und
Sticker stiessen auf
grosse Resonanz

Please contact us.
All personal information will be held confidential.

Bitte kontaktieren Sie uns.

Alle persönlichen Daten werden vertraulich behandelt.

S'il vous plaît contactez-nous.

Toutes les informations personnelles seront confidentielles.

Por favor, póngase en contacto con nosotros.

Toda la información personal se mantiene confidencial.

يرجى الاتصال بنا

وسوف تعقد جميع المعلومات الشخصية السرية.



M.ME/QUEERAMNESTY.CH
REFUGEES@QUEERAMNESTY.CH
WWW.QUEERAMNESTY.CH/ASYL

die entsprechenden Stellen versandt und stiessen auf sehr positive Resonanz.

Wir verzeichnen neuerdings auch vermehrt Kontaktforderungen von LGBTI*-Geflüchteten mit Kindern und möchten natürlich auch diese Personengruppe bestmöglich begleiten.

SCHWERPUNKT: POLEN

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit sollte in diesem Jahr auf Polen liegen, wo nicht zuletzt mit der Ausrufung «LGBT-ideologiefreier Zonen» die Repressionen aufgrund sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität immer weiter zunehmen. Geplante Veranstaltungen und Treffen mit polnischen Aktivist_innen konnten leider nicht stattfinden, aber wir bleiben an dem Thema dran und versuchen weiterhin, die Arbeit von LGBTI*-Organisationen vor Ort zu unterstützen.

ERFOLGREICHE PETITIONEN

Aktivismus ist nicht nur in Polen schwierig und gefährlich. 2020 wurden wieder zahlreiche Personen aufgrund ihres Engagements verfolgt, bedroht und inhaftiert. Mit Petitionen machten wir auf das Schicksal dieser mutigen Menschen aufmerksam. Dies war auch in Covid-19-Zeiten möglich, und wir konnten zahlreiche Unterschriften sammeln, z.B. für den ägyptischen Menschenrechtsverteidiger Patrick Zaki George, die russische Künstlerin Yulia Tsvetkova und den jemenitischen Aktivist Mohamed al-Bokari. Positive Nachrichten, wie die Freilassung der belarussischen Aktivistin Victoria Biran, zeigen, dass es sich lohnt, Unrecht sichtbar zu machen und globale Solidarität zu zeigen.

VIRTUELLE PRIDE-AKTIONEN

Um Sichtbarkeit geht es auch jeden Sommer bei den Pride-Veranstaltungen auf der ganzen Welt. Egal, ob sie mehr politische Demonstration oder farbenfrohe Party sind, immer setzen sie ein Zeichen für Offenheit, Akzeptanz und gleiche Rechte. Dieses Jahr fand das alles nur virtuell oder

in deutlich kleinerem Massstab statt. Die grosse Aussenwirkung blieb dadurch sicherlich aus, aber die alternativen Aktivitäten waren dennoch wichtig, nicht zuletzt um uns selbst in diesen herausfordernden Zeiten zu zeigen: Wir sind da, wir sind viele und wir kämpfen gemeinsam!

NOCH VIELES ZU ERKÄMPFEN

Es gibt nach wie vor viel zu vieles, für das wir weiterkämpfen müssen. In der Schweiz ist die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zwar auf gutem Weg, aber immer noch nicht verabschiedet. Hate Crimes scheinen eher zuzunehmen, werden von den Behörden allerdings nach wie vor nicht systematisch erfasst. Auch innerhalb der LGBTI*-Community gibt es Rassismus und Diskriminierungen, die wir erkennen und bekämpfen müssen.

International beschneiden populistische und autokratische Regierungen Menschenrechte und benutzen LGBTI* und andere Minderheiten als Sündenbock.

So wird auch im nächsten Jahr der Einsatz von uns allen nötig sein. Jedes Engagement und jede Unterstützung helfen. Vielen Dank an euch dafür!

FÜNF JAHRE QUEERAMNESTY-MAGAZIN

Und zu guter Letzt: Das Queeramnesty-Magazin feiert sein 5-jähriges Bestehen! Mit grossem Engagement gestaltet unser Redaktionsteam viermal im Jahr dieses Magazin mit aktuellen Informationen, Hintergrundberichten und persönlichen Geschichten rund um die Arbeit von Queeramnesty; immer spannend, manchmal kontrovers und auf jeden Fall lesenswert!

Bleibt gesund!

(jp)

HEROISCHE HILFE FÜR LGBTI* IN TSCHETSCHENIEN

DER HBO-DOKUMENTARFILM «WELCOME TO CHECHNYA» PORTRÄTIERT RUSSISCHE LGBTI*-HILFSORGANISATIONEN, DIE BEDROHTE QUEERS UNDERCOVER AUS TSCHETSCHENIEN SCHMUGGELN. ER IST OFT SCHWER ZU ERTRAGEN – UND DENNOCH EIN HOFFNUNGSSCHIMMER.

Sie treffen sich in einem Fast-Food-Restaurant in Grosny, der Hauptstadt Tschetscheniens. Die zwei russischen LGBTI*-Aktivistinnen tun so, als wären sie Freundinnen der Familie, als wollten sie mit der jungen Frau aus gutem Hause einfach nur einkaufen gehen. In Wirklichkeit haben sie einen elaborierten Plan, wie sie die 21-jährige Lesbe, die von der eigenen Familie mehrfach bedroht wurde, aus dem Land schmuggeln wollen, mit mehreren Teams, falschen Papieren und einer Übergangswohnung an einem sichereren Ort.

ÜBERGANGSWOHNUNG IRGENDWO IN EUROASIEN

Dank des HBO-Dokumentarfilms «Welcome to Chechnya» sind wir mit dabei, wie sie statt zum Einkaufen zum Flug-

hafen fahren. Dort bekommt die junge Frau neue Kleidung, neue Papiere, ihr Handy wird zerstört – und dann heisst es Schlange stehen für die Grenzkontrolle, die wacklige, versteckte Handkamera immer mitten drin. Nervosität und Angst sind greifbar; werden die Beamten sie durchlassen? Tatsächlich wird sie kurz gestoppt, muss eine Frage beantworten, darf dann aber passieren. Doch noch ist sie nicht sicher – ihre Familie könnte sie finden und zurückholen. Sie darf deshalb die Übergangswohnung «irgendwo in Eurasien» nicht verlassen, bis die Aktivist_innen Papiere zur Ausreise in ein sicheres, westliches Land arrangiert haben. Nicht mal für einen kleinen Spaziergang. Helfer_innen bringen regelmässig Lebensmittel vorbei.

HELFER_INNEN RISKIEREN VIEL

Die Flucht der jungen Lesbe ist eines von mehreren tschetschenischen Schicksalen, in die das Publikum des Films einen kleinen Einblick bekommt. Es sind Geschichten von Gewalt, Angst und Trauer – Geschichten, von denen wir nur erfahren dank dieser Aktivist_innen, die all ihre Energie einsetzen, um bedrohte LGBTI* aus der russischen Teilrepublik im Kaukasus rauszuholen. Und die dabei selbst viel riskieren; eine der porträtierten Helferinnen muss später selbst flüchten, weil sie ihres Lebens und ihrer Freiheit in Russland nicht mehr sicher sein kann.



VERFOLGT, ENTFÜHRT, GEFOLTERT, FESTGENOMMEN UND GETÖTET

Seit 2017 werden LGBTI*-Menschen in Tschetschenien systematisch verfolgt, entführt, festgenommen, gefoltert – und wohl auch getötet. Einige junge Männer, die wieder freigelassen wurden oder entkommen konnten, erzählen im Film ganz offen, was sie in Gefangenschaft durchgemacht haben, wie sie gefoltert wurden, um Namen anderer Schwuler zu verraten. Sie alle hoffen, mit Hilfe der russischen LGBTI*-Organisationen in den Westen ausreisen zu können, um dort ein neues Leben zu beginnen.

Im Zentrum des Films steht unter anderem David Isteev vom Russian LGBT Network, der feststellen muss, dass es immer schwieriger wird, Papiere für eine Ausreise in ein sicheres Land zu erhalten. Doch mit Hilfe westlicher Partnerorganisationen gelingt es ab und zu. Und so erleben wir auch die Geschichte jenes jungen Schwulen mit, dank dem die Weltöffentlichkeit 2017 von den furchtbaren Ereignissen in Tschetschenien erfuhr: Maxim Lapunov. Er war das erste Opfer, das sich getraute, seine Erlebnisse vor den Medien zu erzählen. Maxim, sein Partner und seine Familie leben heute in einem anderen Land.

Da die Identität der Betroffenen geschützt werden muss, arbeitet der Film mit einem technischen Kniff: Wir sehen zwar die echten Geflüchteten, doch wurden ihnen mit Hilfe eines Spezialverfahrens andere Gesichter gegeben, die völlig echt wirken. Auch bei Lapunov wird lange so verfahren, bis zur grossen Medienkonferenz im letzten Viertel des Films, wo sein reales Gesicht enthüllt wird, da man es durch diesen Auftritt ohnehin kennt.

150 CHANCEN FÜR EIN BESSERES LEBEN

Obwohl es inzwischen ausreichend Beweise für das kriminelle Vorgehen gibt, ändert sich nichts. Die aggressiv queerfeindliche tschetschenische Führung streitet alles ab, und die russische Regierung unter Wladimir Putin, die

wohl als einzige eine Bestrafung der Täter und eine Verbesserung der Situation durchsetzen könnte, tut nichts. Umso bewundernswerter ist der Einsatz der russischen Aktivist_innen – ein kleiner Hoffnungsschimmer in der Finsternis. Dank ihnen gibt es nun tatsächlich über 150 Betroffene, die im Ausland eine Chance auf ein besseres Leben haben, 44 von ihnen in Kanada.

NICHT IMMER FOLGT EIN HAPPY END

Doch längst nicht alle Geschichten führen zu einem Happy End. Die junge Frau vom Anfang hält es nach monatelangem vergeblichem Warten auf Ausreisepapiere in der Übergangswohnung nicht mehr aus und verlässt diese eines Tages. Sie hinterlässt einzig eine telefonische Nachricht für David Isteev: Alles sei in Ordnung, man solle sich keine Sorgen machen, sie werde sich melden. Doch das tut sie nicht. Was mit ihr passiert ist, bleibt am Ende des Films ungewiss.

Regisseur David France hat diesbezüglich erfreuliche Nachrichten. Er ist zugeschaltet, als «Welcome to Chechnya» Ende September am Zurich Film Festival gezeigt wird, und berichtet, dass die junge Frau wieder aufgetaucht ist. Zwar gebe es noch keine Lösung bezüglich eines Visums, aber sie sei sicher und nicht bei ihrer Familie. Zudem freut er sich, dass sein Film auch in Russland wahrgenommen wird – er schaffte es in den Filmcharts bis auf Platz 6. (rk)

WWW.WELCOMETOCHENYA.COM



Russische Aktivistinnen organisieren die Flucht bedrohter LGBTI*-Menschen aus Tschetschenien. Bis zur Ankunft in einem sicheren, westlichen Land ist oft langes Warten in geheimen Übergangswohnungen angesagt.

TRANS ROLLEN SOLLEN VON TRANS MENSCHEN GESPIELT WERDEN

REPLIK

zum Artikel
«Wenn Political Correctness zu weit geht»
im Queramnesty-Magazin Nr. 20



REGULA OTT
Vorstandsmitglied
Amnesty Schweiz

Trans Schauspieler_innen sollen wenn immer möglich trans Menschen in Filmen spielen. Damit stelle ich mich gegen die Haltung im Kommentar der September-Ausgabe. Ralf Kaminski schrieb dort, dass Schauspieler_innen alle Rollen spielen können sollten, egal ob LGBTI* oder nicht. Er bedauerte, dass in letzter Zeit gleich zwei weibliche cis Stars kritischen LGBTI*-Stimmen nachgaben und Rollen als trans Männer schliesslich ablehnten. Denn Stars würden zu volleren Kinosälen führen und somit das wichtige Thema effektiver weiterverbreiten.

Ich bin damit einverstanden, dass Schauspieler_innen vielseitige Rollen spielen können sollten und Stars mehr Publikum anlocken. Doch in dieser Diskussion geht es um etwas anderes, nämlich dass es gute Gründe gibt, warum bestimmte Rollen nicht von allen gespielt werden sollten.

Denn trans Schauspieler_innen erleben leider auch in der Filmwelt Diskriminierung. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine Rolle erhalten, ist sehr viel kleiner als bei einer cis Person. In der Schweiz zum Beispiel liegt die Arbeitslosigkeit von trans Personen bei 20%, also etwa fünfmal höher als in der Gesamtbevölkerung. Daher sollten in Filmen mit trans Personen unbedingt trans Schauspieler_innen diese Rollen spielen.

Ich sehe dabei eine Analogie zu früher, wo nur wenige Frauen auf der Bühne standen, da ihnen der Zugang zur Schauspielerei erschwert bis unmöglich war. Damals übernahmen oft Männer weibliche Rollen. Schauspielerisch hätte auch dort gesagt werden können, dass Männer das tun können. Doch hätte ich mich auch damals dafür eingesetzt, dass Frauen wann immer möglich von Frauen gespielt werden, damit mehr Frauen auf der Bühne stehen. Und genau das fordere ich auch heute für trans Menschen.

Ein weiterer Aspekt ist die Erfahrung. Damals gab es in der Gesellschaft einige Vorurteile gegenüber Frauen. Somit bestand das Risiko, dass die schauspielernden Männer selber von so einem stereotypen und sicher nicht vielschichtigem Bild der Frau ausgegangen sind. Diese Gefahr einer überheblichen und stereotypen Annahme, schon zu wissen wie «die anderen» ticken, besteht meiner Meinung nach auch bei cis Personen, die trans Personen in Filmen spielen.

Oft werden cis Frauen für trans Männerrollen angefragt bzw. cis Männer für trans Frauen. Diese Art der verkehrten Rollenbesetzung bezüglich des Geschlechts stärkt das Vorurteil, dass trans Men-

schen eben eigentlich doch anders sind, als sie vorgeben. Dass es sich lediglich um eine Verkleidung handelt, die es zu durchschauen gilt. Das an sich ist schon ein gewaltvoller Akt gegenüber trans Menschen. Doch fördern solche Rollenbesetzungen diese falsche Vorstellung zusätzlich und tragen somit vermutlich auch zur Gewalt an trans Menschen bei (siehe auch Dokfilm «Disclosure» auf Netflix). 2019 wurden weltweit 331 Morde an trans Menschen registriert.

Früher hat es vermutlich cis Personen gebraucht, da es nicht genügend Menschen in der Filmbranche gab, die out waren und eine trans Person spielen konnten. Heute gibt es offen lebende trans Menschen – weil sie sich Raum und Akzeptanz erkämpft haben. Und genau deshalb braucht es heute das Zurücktreten von cis Schauspieler_innen, da sie auch heute noch zuerst angefragt werden – auch für trans Rollen.

Deshalb freut mich die Entschuldigung der Schauspielerin Halle Berry auf Twitter (Original in Englisch): «Als cisgender Frau verstehe ich jetzt, dass ich die Rolle als transgener Mann nicht hätte in Betracht ziehen sollen und dass die transgener Gemeinschaft unbestreitbar die Möglichkeit haben soll, ihre eigene Geschichte zu erzählen.» Weiter schreibt sie: «Ich bin dankbar für die Beratung und die kritischen Gespräche der letzten Tage, und ich will weiterhin zuhören, mich weiterbilden und aus meinen Fehlern lernen. Ich gelobe, eine Verbündete zu sein, indem ich meine Stimme dafür nutze, um eine bessere Bildschirmrepräsentation zu fördern und dies vor wie auch hinter der Kamera.»

Solche Verbündete braucht die Welt. Halle Berry wird als schwarze Frau ohne körperliche Behinderung gelesen und beschreibt sich als cis Frau. Daraus kann gefolgert werden, zu welchen Kategorien sie im Alltag Diskriminierung erlebt und wo nicht. Und genau dieses «wo nicht» können wir an unserer eigenen Person durchdenken. Es zeigt auf, wo wir privilegiert sind. Privilegien schränken aber den Blick ein, um Diskriminierungen um uns herum erkennen zu können. Ich sehe es als Pflicht von uns allen an, dafür den Blick zu schulen, doch immer mit dem Bewusstsein, dass wir es nie vollständig wissen werden.

In einer idealen Welt hätten wir alle die gleichen Rechte und genügend Demut, um zu wissen, wo das eigene Wissen aufhört. Doch unsere Welt ist leider keine solche Welt. Deshalb engagiere ich mich bei Queeramnesty und deshalb fordere ich, gleiche Rechte, Sichtbarkeit und Teilhabe für alle – auch für trans Menschen.